DANIEL PASCHE FÜR CEMAS; MIT FRDL. GEN. VON PIA LAMBERTY

Mit Nostalgie zum Populismus

PIA LAMBERTY

ist Psychologin und Expertin für Verschwörungsdenken. Sie arbeitet am CeMAS – Center für Monitoring, Analyse und Strategie.

Als ich letztens das Radio anschaltete, lief »I'll Never Break Your Heart« von den Backstreet Boys. Das Lied hat mich geradewegs in die 1990er Jahre katapultiert. In eine Zeit von Plateau-Sneakern, Tattoo-Halsbändern und Gameboys. Sicher nicht die stilvollste Epoche – aber eben meine Jugend. Wenn ich die Musik von damals höre, schäme ich mich zwar ein wenig, merke jedoch gleichzeitig, wie schnell ich nostalgisch werde. Und immer noch jede Textzeile mitsingen kann.

Nostalgie spielt nicht nur individuell eine Rolle, sie ist gesellschaftlich stark verhaftet. Ob in Bezug auf unser Konsumverhalten (von Ostalgie bis hin zu Retro-Fahrrädern) oder bei politischen Diskursen. In der Psychologie wird daher auch zur kollektiven Nostalgie geforscht. Dann geht es nicht nur darum, dass im persönlichen Leben früher alles (angeblich) besser war, sondern die Gesellschaft insgesamt einst vermeintlich besser lief. Insbesondere Rechtskonservative versuchen gerne, nostalgische Gefühle zu wecken. Der ehemalige US-Präsident Donald Trump wählte nicht ohne Grund »Make America great again« als Slogan.

In einer Studienreihe untersuchten die beiden Psychologen Joris Lammers und Matthew Baldwin, wie kollektive Nostalgie die Unterstützung von Rechtspopulisten fördert. Die Idee dahinter: Nostalgie ist erst einmal weder positiv noch negativ; es kommt darauf an, was genau man darunter versteht, welche Werte damit assoziiert werden. Wenn sich Menschen etwa nach einer Zeit zurücksehnen, in der jeder alles »sagen durfte«, hängt das oft mit stark konservativen politischen Ansichten zusammen. Bezieht sich die Nostalgie hingegen eher darauf, dass die Menschen im imaginierten Früher netter zueinander waren, könnte das die Unterstützung für Rechtspopulisten sogar mindern. Um diese Hypothese zu testen, führten Lammers und Baldwin drei Untersuchungen durch.

In einer wurden gut 700 Teilnehmende per Zufall in zwei Gruppen eingeteilt und bekamen jeweils einen Text zu lesen, der scheinbar von einem früheren Probanden stammte. Mal lasen die Versuchspersonen, dass die politische Korrektheit heute im Vergleich zu früher viel zu weit gehe, mal hieß es, die Menschen seien heute unhöflicher und sollten einander wieder mit mehr Respekt begegnen. Danach mussten die Probanden einen fiktiven Politiker aus dem rechtspopulistischen Lager bewerten. Dieser schnitt positiver ab, wenn die angeblich unselige »politische Korrektheit« im Vordergrund stand. Der Hinweis auf schwindenden Respekt beeinflusste das Urteil dagegen nicht sonderlich.

Wenn man auf die letzten Jahre blickt, auf all die Krisen und Katastrophen, kann durchaus der Wunsch aufkommen, die »gute alte Zeit« zurückzuholen, als man noch kein Experte für Pandemien sein musste und die Klimakrise weniger drängend erschien. Gerade in Krisen, wenn Gegenwart und Zukunft große Unsicherheit bergen, flüchten viele Menschen in die Nostalgie. Es ist auch nicht falsch, sich ab und an eine andere Welt zu imaginieren – ob eine rosarote Einhornwelt oder eine verklärte Welt von gestern. Gleichzeitig brauchen wir aber den Realitätscheck, der uns zeigt, dass es sich um genau das handelt: eine Verklärung. Es gibt eben kein Zurück. Stattdessen sollten wir dafür sorgen, dass die Zukunft schöner wird, als wir uns die Vergangenheit ausmalen können. ★

QUELLE

Lammers, J., Baldwin, M.: Make America gracious again: Collective nostalgia can increase and decrease support for right-wing populist rhetoric. *European Journal of Social Psychology 50, 2020*